

Nekr
B
272

OBERST

CONRAD BODMER-WELTI

1870–1944



Nekr B 272

OBERST
CONRAD BODMER-WELTI

29. Juli 1870 — 17. November 1944

Worte der Erinnerung
gesprochen an der Trauerfeier
in der Peterskirche Zürich

Dienstag, den 21. November 1944



GG 2012
D. Schwarz

Abdankungsrede
von Herrn Pfarrer Karl Fueter

Gott, deine Güte reicht so weit,
So weit die Wolken gehen;
Du krönst uns mit Barmherzigkeit
Und eilst, uns beizustehen.
Herr, meine Burg, mein Fels, mein Hort,
Vernimm mein Flehn, merk' auf mein Wort;
Denn ich will vor dir beten.

Ich bitte nicht um Ueberfluß
Und Schätze dieser Erden;
Laß mir, so viel ich haben muß,
Nach deiner Gnade werden.
Gib mir nur Weisheit und Verstand,
Dich Gott und den, den du gesandt,
Und mich selbst zu erkennen.

Ich bitte nicht um Ehr' und Ruhm,
So sehr sie Menschen rühren;
Des guten Namens Eigentum
Laß mich nur nicht verlieren.
Mein wahrer Ruhm sei meine Pflicht,
Der Ruhm vor deinem Angesicht
Und frommer Freunde Liebe.

So bitt' ich dich, Herr Zebaoth,
Auch nicht um langes Leben;
Im Glücke Demut, Mut in Not,
Das wollest du mir geben.
In deiner Hand steht meine Zeit;
Laß du mich nur Barmherzigkeit
Vor dir im Tode finden.

Amen.

Liebe Leidtragende!
Werte Trauerversammlung!

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, aus unserer Mitte abzurufen

CONRAD BODMER

Oberst der Infanterie

ehemaliger Sekretär der Militärdirektion des Kantons Zürich, gebürtig von Zürich, geboren am 29. Juli 1870 und heimgerufen am 17. November dieses Jahres in einem Alter von 74 Jahren und 3½ Monaten.

Nach dem Wunsch der Familie haben wir im Liede Gellerts zum Ausdruck gebracht, was dem tiefsten Wesen des Entschlafenen entsprach und was auch das Bekenntnis der Angehörigen ist. Nun stellen wir als Christen unseren Abschied unter das Bibelwort, das einst am feierlichen Tag der Trauung dem jungen Paar in der Kirche Leimbach mitgegeben wurde:

So ziehet hin! Gott sei mit euch auf dem Wege und sein
Engel geleite euch! (Tob. 5, 23)

Die Familie möchte damit zum Ausdruck bringen, daß dieses Segenswort in der Vergangenheit seine Erfüllung hat finden dürfen und daß es zugleich auf den heutigen Tag ein tröstliches Licht fallen läßt.

Gottes Segen zeigte sich schon in Herkunft und Jugendzeit. Conrad Bodmer entstammt der angesehenen Familie, die 1943 das Jubiläum ihrer Einbürgerung in Zürich vor vierhundert Jahren feiern konnte. Seine Eltern, Conrad Bodmer und Emilie geb. Kost, ließen ihm die bestmögliche Ausbildung zuteil werden. Er besuchte Primarschule und Gymnasium

und trat dann von der Industrieschule direkt in die Seidenwebschule über. Da seine Familie seit sieben Generationen ununterbrochen in Seidenfabrikation und Seidenhandel tätig war, schien die künftige Laufbahn, das heißt der Eintritt in das großväterliche und väterliche Geschäft Bodmer-Finsler gegeben. Der Neunzehnjährige begab sich, wie das in jenen Friedensjahren möglich war, nach Lyon und kehrte erst nach mehrjährigem Aufenthalte in Italien und England in die Heimat zurück.

Nach dem Rücktritt des Vaters übernahm er mit seinem ziemlich älteren Stiefbruder, Oberst Alfred Bodmer, das väterliche Geschäft. Dieses wurde in die Firma Bodmer & Co. umgewandelt und gleichzeitig durch die Erstellung und Inbetriebsetzung einer Weberei in Brugg mit 130 Stühlen auf eine neue Basis gestellt. Im Jahre 1907 gründete Conrad Bodmer außerdem seinen eigenen Hausstand mit Anna Helene geb. Welti. Der glücklichen und harmonischen Ehe entsprossen zwei Töchter.

War bisher wenigstens nach außen alles glatt verlaufen, so sollte sich Gottes Segen bald auch in schweren Zeiten und bei wichtigen Entschlüssen bewähren. Im Jahre 1910 wurde die Firma liquidiert, und der bisher selbständige Industrielle mußte sich nach Arbeit umsehen. Er fand sie als Prokurist erst bei A. Rütschi und dann während 14 Jahren bei der Firma Steiger & Co., Seidenfärberei im Drahtschmidli. Als dieses Geschäft mit einem anderen fusionierte, wurde für den 55jährigen neuerdings ein Wechsel nötig. Am ersten Mai 1926 wurde er zweiter und später erster Sekretär der Militärdirektion, eine Stellung, die er über ein Jahrzehnt, das heißt bis zur Erreichung der Altersgrenze, innehatte.

Zur Tradition innerhalb dieser Linie der Bodmer-Familie gehörte die militärische Laufbahn schon seit zwei Jahrhunderten. Conrad Bodmer stellte sich mit Begeisterung in diese

Reihe. Ueber diesen Teil seines Wirkens wird Herr Oberstkorpskommandant Frick zu uns reden. Wir erwähnen nur sein eigentliches Hauptlebenswerk, die Ausarbeitung und Vorbereitung der Kriegsmobilmachung von 1939, die er als Platzkommandant durchführte.

Daneben war er bis zur Gründung der Brandwache eifrig in der Feuerwehr tätig. Erst 1938 schied er als Mitglied aus der Feuerwehrkommission aus.

Seinen Freundeskreis fand er in der Zunft zur Waag, die er als neunjähriger Knabe zum erstenmal besuchen durfte. Er wurde später ihr Schreiber und amtierte während vier Jahrzehnten als deren Pfleger. Sein letzter Ausgang stand in ihrem Dienst. Herr Dr. Stockar wird nachher namens der Zunft zu uns sprechen.

Schließlich war er seit 16 Jahren Senior der Familie Bodmer und damit Vorsitzender des Bodmer-Familien-Fonds. In seine Amtszeit fällt die Ausarbeitung der bedeutsamen Familiengeschichte, die er in weiser Zurückhaltung, soweit er sich auf dem Gebiet der Forschung und in der Welt der Bücher nicht zuständig hielt, und mit rückhaltloser Anerkennung der Arbeit der Beauftragten förderte. Er erwarb sich um die Familie große Verdienste — nicht zum mindesten durch sein nie erlahmendes Interesse an der jüngern und jüngsten Generation. In schönster Weise wußte er durch seine Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit den Kontakt mit ihr aufrechtzuerhalten.

Die größte Gnade aber schenkte ihm Gott in der geistig-sittlichen Ausrüstung, die ihm neben einer ausgezeichneten Gesundheit verliehen wurde. Sein Wesen umspannte in völliger Harmonie zwei entgegengesetzte Eigenschaften, die sich sonst selten beisammen finden. Er war eine Soldatennatur, einfach und anspruchslos, gewissenhaft und zuverlässig, exakt wie eine Uhr und von sprichwörtlicher Pünktlichkeit, und

zugleich eignete ihm eine große Güte und eine ganz außergewöhnliche Bescheidenheit. Nie drängte er sich vor. Ihm ging es nicht um die Ehre, aber stets um die Sache. Pflichterfüllung stand an erster Stelle. Und gegenüber den Soldaten hegte er stets sein gleiches uneingeschränktes Wohlwollen. Gewiß verlangte er viel von seinen Untergebenen, aber er war nie ungerecht — ein wahrhaft seltenes Urteil. Bezeichnend für den Geist seiner Dienstauffassung war seine jahrzehntelange Leitung der Winkelriedstiftung, und ebenso stellte er sich der Allgemeinen Offiziersgesellschaft sowie der Mathematisch-Militärischen Gesellschaft zur Uebernahme zeitraubender Aemter zur Verfügung. In seiner schlichten und unkomplizierten Weise lebte er nach den Grundsätzen seiner Erziehung, die gemäß gut reformierter Ueberlieferung das Tagewerk als Dienst und die Treue bis ins Kleinste als Selbstverständlichkeit betrachtet. So nahm er auch stetsfort regen Anteil an unserer Landeskirche. Sein konservatives Wesen war nicht reaktionär; wohl aber schätzte er die wertvollen Güter der Vergangenheit und wollte sie nicht preisgeben.

Solche Charaktere sind selten, und es will uns manchmal scheinen, sie würden immer seltener. Darum ist dieser Abschied für alle schwer, ganz besonders aber für die Angehörigen. Sie hätten ihn gerne noch lange als Haupt der Familie verehrt, und ihm auch herzlich gegönnt, wenn er als Großvater seine letzte Herzensfreude weiterhin hätte genießen dürfen, nämlich dem Gedeihen des Enkelkinds zuzusehen. Wir alle aber verehren nicht nur den heiligen Willen, sondern auch die Güte des gnädigen Gottes in der raschen und schmerzlosen Art wie der Vierundsiebzehnjährige heimgerufen wurde. Ahnungslos nahm er noch am Martinimahl seiner Zunft teil, und erst eine Woche ist vergangen, seit er mit rüstigen Schritten Besorgungen in der Stadt machte. Am Dienstag erfolgte eine Hirnblutung, und nach kurzem Krankenlager entschlief

er am Freitag abends halb neun Uhr. Sein letztes Wort war ein Dank an die pflegende Gattin.

«So ziehet hin! Gott sei mit euch auf dem Wege und sein Engel geleite euch!» Dieses «ziehet hin!» tönt nun anders, nicht mehr gemeinsam, sondern einsam für ihn und für die Angehörigen. Aber eines ändert nicht: Gott ist mit ihm dort, wie er mit ihnen, mit uns allen hier ist. Er hat seine Engel über uns befohlen, und in Gottes Hand bleiben wir, ob wir leben, sterben oder gestorben sind. Das wissen wir in Jesus Christus, unserem Herrn und Heiland, für Zeit und Ewigkeit.

Darum sagen wir Gott Lob und Dank für alles Gute, das er dem Entschlafenen in seinem Leben und Sterben erwiesen hat und was er in alle Ewigkeit an ihm vollenden wird. Wir danken Ihm für alles Gute, das uns durch den Entschlafenen zuteil geworden ist, und bitten Gott, er wolle uns helfen ein christliches Leben zu führen, damit wir zu unserer Zeit ein gutes Ende davontragen mögen.

Ansprache

von Herrn Oberstkorpskommandant Hans Frick

Liebe Trauerfamilie!
Verehrte Trauerversammlung!

Als junger Offizier im Bataillon des damaligen Majors Bodmer, dann als sein Regimentsadjutant während der ersten Jahre des letzten Krieges und später als Freund und häufiger Gast seines Hauses hatte der Sprechende Gelegenheit, tiefe Einblicke in das Wesen des Mannes zu tun, den wir heute auf seinem letzten Gang begleiten. So lassen Sie mich denn hier einige Worte des Dankes und der Erinnerung sprechen.

Oberst Bodmer war, wiewohl von Beruf Kaufmann und keine ausgesprochene Kampfnatur, seinem innersten Wesen nach Soldat. Strenge Pflichtauffassung und restlose Hingabe an die Aufgaben der Landesverteidigung kennzeichneten ihn. In seiner Tätigkeit als Truppenführer, wie in allen anderen Aufgaben, die ihm übertragen wurden, kamen seine klare, einfache Natur und seine ausgezeichnete praktische Begabung voll zur Geltung. Seine Erziehungs- und Ausbildungsarbeit als Bataillons- und Regimentskommandant war immer auf das Wesentliche gerichtet und zeugte von tiefem Verständnis für die Anforderungen des Krieges. Noch heute ist dem Sprechenden eine Erinnerung aus frühester Leutnantszeit unvergeßlich, ein Uebungstag, an dem der Verstorbene noch als Major sein

Bataillon in vorbildlicher Art anhand wechselnder Lagen für das Gefecht schulte. Jene Uebungen sind dem Sprechenden trotz veränderter Umstände durch seine ganze Laufbahn beispielhaft geblieben.

Die ganze Art, wie Oberst Bodmer seine Truppen führte oder wie er später andere Tätigkeiten militärischer Art ausübte, so die Leitung des Platzkommandos Zürich oder des Sekretariats der kantonalen Militärdirektion, war frei von jedem Scheinwesen, aber auch von jeder bürokratischen Umständlichkeit. In allen seinen Entscheiden und Anordnungen war der klare Blick für das Notwendige und Mögliche erkennbar, wie auch sein Sinn für einfache und praktische Lösungen kompliziert scheinender Aufgaben. Das war auch der Grund, weshalb er als Platzkommandant von Zürich, welches Kommando er von 1919 bis 1938 führte, bei den verantwortlichen Stellen des Generalstabes höchste Achtung genoß. Seine Meinung in Fragen der Mobilmachung hatte Gewicht, und sein Korpssammelplatz galt mit Recht als vorbildlich organisiert. So wurde ihm denn auch während Jahren der Unterricht in den Ausbildungskursen für Platzkommandanten übertragen; zahlreiche Platzkommandanten zogen aus seinen auf reicher Erfahrung beruhenden Vorträgen großen Gewinn. Der Sprechende ist vom derzeitigen Platzkommandanten, Herrn Oberst Hoegger, dem Nachfolger und früheren Stellvertreter des Verstorbenen, beauftragt, den Dank und die Verehrung der früheren Mitarbeiter vom Platzkommando zum Ausdruck zu bringen.

Die hervorragende Eignung Oberst Bodmers für die ihm übertragenen Aufgaben war indessen nicht allein durch seine Fähigkeiten, sondern auch ganz wesentlich durch seinen Charakter bedingt. In einer Zeit, da man geneigt war, die Leistungen eines Mannes nur nach seinen Fähigkeiten einzuschätzen, hat er durch sein Leben und Wirken den Beweis ge-

leistet, daß erst Charakter und Gesinnung den Fähigkeiten ihre volle Bedeutung zu geben vermögen.

Oberst Bodmer war ein unermüdlicher Arbeiter. Solange er noch irgendeine Pflicht sah, dachte er nicht ans Ausruhen. In seinem Stabe gab es wenig freie Zeit für ihn selbst und seine Gehilfen. Tagsüber meist bei der Truppe, behandelte er seine Bürogeschäfte abends und sehr oft bis in sehr späte Stunden. Auch nach Aufgabe seines Truppenkommandos hat er viele seiner Abende dienstlichen oder außerdienstlichen Pflichten geopfert.

Bei aller seiner Tätigkeit trat seine Person vollkommen hinter die Sache zurück. An seine eigene Bequemlichkeit oder gar an seinen eigenen Vorteil dachte er nicht einen Augenblick. Das gab allen seinen Maßnahmen und Entscheidungen den Charakter hoher Sachlichkeit. Nur das Interesse des Staates zählte; ein anderer Gesichtspunkt kam nicht in Frage.

Diese Einstellung war die Voraussetzung seiner Grundsatztreue und seines persönlichen Mutes, den er besonders zur Zeit der Nachkriegswirren in unserm Lande an den Tag gelegt hat. Wo er eine Auffassung als richtig erkannte, trat er rückhaltlos dafür ein und ließ sich weder durch Erwägungen der Opportunität noch der Menschenfurcht davon abbringen. Furcht für die Sicherheit seiner Person war ihm vollends unbekannt.

Besonders bezeichnend für ihn war auch seine Hilfsbereitschaft. Wo immer er einem Kameraden oder einer Truppe einen Dienst leisten konnte, war er zur Stelle, und man durfte auf ihn zählen. Was ein Mann von solcher Wesensart seinen Angehörigen und seinen Freunden war, braucht wohl kaum hervorgehoben zu werden.

In diesem Zusammenhang darf ich auch ganz besonders der Tätigkeit Oberst Bodmers in der Zürcherischen Winkelriedstiftung gedenken, die der Verstorbene von 1920 bis zu

seinem Tode präsiert hat. Die seit 1922 übernommene Fürsorge für die Hinterlassenen im Dienst verstorbener Wehrmänner ist ganz von dem Verstorbenen organisiert worden. Auf seinen Antrag wurde das Amt der Fürsorgerin geschaffen, da er die Auffassung vertrat, daß es nicht genüge, den Unterstützten materiell zu helfen, sondern daß es notwendig sei, ihnen auch moralisch durch Beratung, besonders hinsichtlich der Erziehung und Ausbildung der Kinder, beizustehen. Ferner wurden seit einer Reihe von Jahren Weihnachtsspenden an kranke und invalide Wehrmänner ausgerichtet. Die große Arbeit, die all dies verursachte — die Beiträge erreichten in den letzten Jahren sehr hohe Summen — hat Oberst Bodmer ganz im Stillen geleistet. Der Präsident der Offiziersgesellschaft des Kantons Zürich, Oberstleutnant Sigg, und der Vizepräsident der Zürcherischen Winkelriedstiftung, Oberst R. Sulzer, haben den Sprechenden beauftragt, an dieser Stelle den herzlichen Dank für die von dem Verstorbenen vollbrachte große Arbeit auszusprechen und die Versicherung abzugeben, daß sie bestrebt sein werden, weiter in seinem Geiste zu wirken.

Zu all dem kam eine außerordentlich große, man darf wohl sagen, beinahe zu große Bescheidenheit. Oberst Bodmer hat sich dem Sprechenden gegenüber einmal als Puritaner bezeichnet, und in der Tat war ihm etwas von der puritanischen Strenge der Reformationszeit eigen, freilich nur für seine eigene Person, während er für seine Mitmenschen weitherzig im Urteil blieb und sich immer mit den Fröhlichen freuen konnte. Immer stellte er die eigene Leistung in den Hintergrund, wie er denn auch seine Uebungsbesprechungen oft mit der Darlegung eigener Fehler begann. Und wie oft hat er nicht die Fehler und Irrtümer seiner Untergebenen ritterlich auf sich genommen und dafür seine eigenen Leistungen als deren Verdienst dargestellt!

Diese Bescheidenheit und die stets vornehme Art, die in so starkem Gegensatz zum Geiste der Zeit standen, wurden nicht immer verstanden. Jedem Bluff abhold, wurde er oft von Leuten falsch beurteilt, die sich von Aeüßerlichkeiten imponieren ließen. Allein um das Urteil der Welt hat er sich nie gekümmert. Und der Einfluß seines Beispiels, seiner vorbildlichen Gesinnung ist in den Offizierskorps, an deren Spitze er stand, immer deutlich spürbar gewesen.

Oberst Bodmer war in seinem ganzen Wesen ein Vertreter des Altzürchertums bester Prägung; er verkörperte jene Traditionen, die tief im christlichen Glauben und in der Gesinnung des nun leider beinahe ganz verschwundenen alten Zürich wurzelten. Die vorbehaltlose Hingabe an das öffentliche Wesen, das unbedingte Pflichtgefühl gegenüber dem Staat, die ihn auszeichneten, stehen in scharfem Gegensatz zu jener heute so verbreiteten Auffassung, daß der Staat nur dazu da sei, um irgendwelche Ansprüche zu befriedigen. Sie waren Erbstücke der Familientradition aus einer Zeit, da man es als Ehre und Pflicht empfand, der Allgemeinheit zu dienen, zu dienen ohne Hintergedanken an äußere Ehren und persönlichen Vorteil.

Möchte es unserer Stadt und unserem Land beschieden sein, in Zukunft wieder mehr Bürger von der Gesinnung eines Oberst Bodmer zu den Ihrigen zu zählen. Dann brauchte uns um die Zukunft unseres Volkes nicht bange zu sein.

Uns allen aber, denen es vergönnt war, ihn näher kennen zu lernen, sei seine Haltung und Gesinnung ein bleibendes Vorbild.

Ansprache
von Herrn Dr. Hans Stockar
im Namen der Zunft zur Waag.

Verehrte Trauerversammlung!

Unter den vielen, die Herrn Oberst Conrad Bodmer liebten und hoch achteten, steht auch die Zunft zur Waag in aufrichtiger Trauer an der Bahre ihres getreuen Zunftpflegers.

Es ist wohl in der jahrhundertealten Geschichte der Zürcher Zünfte einzig dastehend, daß ein Zürcher seiner Zunft als Verwalter ihres Vermögens, als Besorger aller ihrer geschäftlichen Angelegenheiten mehr als 41 Jahre lang diente, wie es der Entschlafene getan hat. Und mit welcher minuziösen Gewissenhaftigkeit, mit welcher das kleinste Detail betreuenden Sorge hat Conrad Bodmer dieses Amt bis zu seinem Tode ausgeübt. Das weiß niemand besser als der Sprechende, dem es vergönnt war, volle vierzig Jahre lang als Mitglied der engeren Vorsteherschaft zusammen mit Zunftpfleger Bodmer an der Leitung der Zunft zur Waag beteiligt zu sein. Conrad Bodmer hat nach eigener Aufzeichnung zum ersten Mal als neunjähriger Knabe im Jahre 1879 das Frühlingsfest der Zünfte mitgefeiert. 1887 ist er Zünfter geworden, 1899 Zunftsreiber, 1903 Zunftpfleger. Außerdem hat er die Zunft jahrelang als Delegierter im Zentralkomitee der Zünfte vertreten. Er hat ferner während mehr als vierzig Jahren das Zunftarchiv ver-

wahrt, verwaltet und geüfnet, was bei anderen Zünften ein besonderes Amt ist. Die ihm im Jahre 1912 anbotene Würde des Zunftmeisters hat er ausgeschlagen, von der Ueberzeugung ausgehend, daß er sich mehr zu stillem Wirken als zur Repräsentation nach Außen und zum Reden halten eigne.

Das Amt eines Zunftpflegers zur Waag verlangte viel mehr Mühewaltung als manches Quästorat anderer Gesellschaften. Galt es doch für den Entschlafenen außer den üblichen Besorgungen das altehrwürdige, während des dreißigjährigen Krieges schlecht gebaute und von früheren Generationen im Unterhalt vernachlässigte Zunfthaus zu erhalten. Das erforderte Jahr für Jahr unzählige größere und kleinere Reparaturen, deren Kosten die Einkünfte oft überstiegen, sodaß die von Pfleger Bodmer der Zunft zinslos gegebenen Darlehen immer größer wurden, bis endlich die Zunft sich unter seiner Führung zu einer durchgreifenden Generalrenovation und Modernisierung entschloß, die den Bestand des Hauses auf lange Zukunft sichert. Das zu erleben war unserm Pfleger eine große Genugtuung. Es wurde ihm auch in seinem Amt die Freude zuteil, in den Zwanziger-Jahren nach dem letzten Weltkrieg sich für seine Sorgen und Mühen um Haus und Weiterblühen der Zunft belohnt zu sehen durch eine seinem Beispiel folgende außerordentliche Gebefreudigkeit der Zünfter, die es ermöglichte, die Zunftstube zum jetzigen schönen Raum zu gestalten, sie wieder wie zur Zeit ihrer Entstehung im Jahr 1637 mit prächtigen Wappenscheiben zu zieren und den 1798 veräußerten Tafelschatz zu ersetzen und zu äufnen. Für das Ausmaß der Treue und Hingebung, mit welcher Conrad Bodmer sein Pflegeramt besorgte, ließen sich unzählige Beispiele aufführen, die sich nicht allein aus seinem allbekannten Pflichtbewußtsein erklären lassen. Dazu gehörte mehr.

Die Quelle dieser hingebenden Treue ist einmal das Fehlen

jeder egoistischen Regung, das den Charakter des Entschlafenen ausgezeichnet hat, ist ein Altruismus, der unter Außerachtlassung irgend welcher persönlichen Bequemlichkeit, irgend welchen persönlichen Vorteils die Lebensaufgabe darin erblickte, andern zu dienen. Aus diesem Altruismus kam ganz fraglos seine große Liebe zu seiner Zunft zur Waag. Es dürfte keine Uebertreibung sein, wenn ich glaube, daß die Zunft zur Waag nach seiner Familie seinem Herzen am nächsten stand. Dabei bildete nicht etwa die Zuneigung zu einzelnen Angehörigen der Zunft die Grundlage dieser seiner Liebe zur Zunft; denn von den Waagzünftern, welche im Jahre 1887 seinen Eintritt begrüßten, überleben ihn nur zwei, und von den 136 Zünftern, die ihn im Jahre 1899 in die engere Vorsteherchaft wählten, sind ihm 127 im Tode vorangegangen, und dazu wie viele, die erst später eingetreten waren. Aber vor all diesen vor seinen Augen wechselnden Generationen und Menschen ist der Zunftpfleger Conrad Bodmer immer der gleiche geblieben. Denn seine Liebe galt der Zunft als solcher, weil sie für ihn, den alten Stadtbürger, mit Recht ein Stück seines heißgeliebten Zürich verkörperte, der Stadt seiner Väter, der er auch auf andern Gebieten so treu und selbstlos gedient hat.

Wenn wir Waag-Zünfter heute dankerfüllt an den Entschlafenen denken, so wollen wir nicht vergessen, diesen Dank außer unserer herzlichsten Teilnahme auch seiner Frau und seinen beiden Töchtern auszusprechen, die den Gatten und Vater so oft in seiner Tätigkeit für die Zunft unterstützt haben. Ein Trost mag ihnen wie uns sein, daß ein langes Leiden dem Entschlafenen erspart geblieben ist. Noch heute vor zehn Tagen hat er in freudiger Stimmung am Martinimahl seiner lieben Zunft teilnehmen dürfen und seiner Zunft galt auch sein letzter Ausgang am vergangenen Dienstag, auf welchem ihn der todbringende Schlag erreichte.

Lieber Conrad Bodmer! Mit Dir ist der letzte Vertreter Deines berühmten Zürcher Geschlechtes in der Zunft zur Waag von uns gegangen. Du hast Deinem Namen Ehre gemacht. Er wird nicht nur im dankbaren Gedenken Deiner Mitzünfter weiterleben. Wir werden dafür sorgen, daß auch spätere Generationen sich Deiner erinnern.

Schlußwort
von Herrn Pfarrer Karl Fueter

Nun wird man von einem Haushalter nicht mehr verlangen können, als daß er treu erfunden werde. So sind wir bereit, voll Schmerz und zugleich dankerfüllt Abschied zu nehmen. Mag das Feuer verzehren, was sterblich an ihm war. Ihn selbst wissen wir in der Hand unseres barmherzigen Gottes, auf dessen Gnade wir für uns selbst bauen und trauen wollen. — Denn leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder wir sterben, so sind wir des Herrn. — Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und was in keines Menschen Sinn gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieb haben.

Amen.



Zentralbibliothek Zürich



ZM03145287

